

Gegenwartsbezug die ProduzentInnen mit ihren Texten verknüpfen. Im letzten Kapitel werden alle Teilanalysen zusammengefasst und ansatzweise Möglichkeiten einer didaktischen Auswertung versucht, die es SchülerInnen erlaubt, zwischen sachlich orientierten Quellen und fiktionalen Texten zu unterscheiden, ohne beides gegeneinander auszuspielen. »Fiktionskompetenz« wird demnach zum »zentralen Baustein einer geschichtskulturellen Kompetenz« (418). Hier zeigt sich, dass es auch für den Geschichtsunterricht von Interesse sein kann, sich Texten mit literaturwissenschaftlichem Handwerkszeug zu nähern, um Fiktionalität würdigen zu können. Weitere konkretere Anweisungen, wie das funktionieren kann, sind vielleicht erst dann möglich, wenn auch die Rezeptionssituation genauer untersucht sein wird. Es wird bei Rox-Helmer deutlich, wie viel mehr beide Wissenschaftsfelder voneinander profitieren würden, wenn sie wirklich zusammenarbeiteten. Durch ihre Kooperation mit dem Literaturwissenschaftler Norman Ächtler lebt sie diese Zusammenarbeit schon exemplarisch vor. Insgesamt sind aber auch in ihrer Herangehensweise noch Grenzen ihres Fachgebiets erkennbar, denn sie möchte zwar die fiktionalisierten Texte für den Geschichtsunterricht »retten«, indem sie die Fiktionalisierungsstrategien schließlich doch als »notwendiges Übel« der AutorInnen zum Erreichen von LeserInnen erklärt. Sie erfasst damit aber literarische Vorgehensweisen in aktueller historischer Jugendliteratur nur ungenügend: Es geht in vielen Texten der letzten 10 bis 15 Jahre nicht nur darum, dass sich AutorInnen an die jugendlichen Lesegewohnheiten anpassen und damit nur bedingt »authentisch« sind. Ihr Ziel ist sogar eine bewusste Verunsicherung des Lesers. Man kann dies für problematisch halten, wie ja das Beispiel von *Der Junge im gestreiften Pyjama* gezeigt hat, ein Text, der Jugendlichen, die es noch nicht besser wissen können, »falsche Realitäten« vorgaukeln kann. Viele AutorInnen (und dazu gehören Kordon, Boie und Meyer nur bedingt) verwenden dazu Verfahrensweisen wie multiperspektivisches Erzählen, parabelhafte oder fantastische Plots, unzuverlässige Erzählerfiguren oder die grundsätzliche Infragestellung der Möglichkeit, überhaupt eine historische »Wahrheit« festhalten zu können bzw. ein Spiel zwischen Authentizität und Fiktion.

Und damit sind wir eigentlich über die Literaturwissenschaft doch wieder mitten in Kernfragen der Geschichtswissenschaft: Ist Geschichte Konstruktion? Rox-Helmer wehrt hier Zuspitzungen eher ab, wie sie etwa Hayden White mit dem *linguistic turn* in der Geschichtswissenschaft vornahm – vielleicht aus geschichtsdidaktischer Perspektive, deren Ziel ja keine vollkommene Verunsicherung der SchülerInnen sein darf (43 ff.).

Für ihre Arbeit wurde Rox-Helmer mit dem sektionsübergreifenden Dissertationspreis der Justus-Liebig-Universität Gießen ausgezeichnet.

ANNETTE KLEWER



Seidel, Nadine Maria: *Adoleszenz, Geschlecht, Identität. Queere Konstruktionen in Romanen nach der Jahrtausendwende*. Frankfurt/M. [u. a.]: Peter Lang, 2019 (Kinder- und Jugendkultur,- literatur und -medien. Theorie – Geschichte – Didaktik; 114). 241 S.

Das LehrerInnen mit den besten Intentionen in ihren Klassen Texte lesen, mit denen sie die geschlechtliche Diversität fördern wollen, dabei aber manchmal Geschlechtervorstellungen nur verfestigt werden, statt Heteronormativität aufzubrechen, ist eine didaktische Banalität in deutschen Klassenzimmern. Mit ihrem Dissertations-

projekt deckt Nadine Maria Seidel an Texten der Adoleszenzliteratur auf, wie dieser Mechanismus sich aus den Texten selbst erklärt – und das bei Romanen, die eigentlich das Überschreiten von Geschlechtergrenzen im Blick haben. Sie untersucht drei verschiedene Beispiele von Transgender-Lebensweisen in Romanen, die adoleszente Figuren fokussieren (also nicht immer intentionale Jugendliteratur). Ausgangspunkt sind dafür theoretische Überlegungen zur Konstruktion von Geschlecht, natürlich hauptsächlich basierend auf Judith Butlers Thesen zur Subjektivierung des Individuums und fortgeführt in literaturwissenschaftlichen Überlegungen zum Begriff »Queerness«. In einem weiteren Kapitel widmet sich Seidel dem Thema »Maskerade« bzw. »Travestie« in der deutschsprachigen Literatur, wobei sie sich hauptsächlich auf die Untersuchungen von Gertrud Lehnert stützen kann. Die Auswahl der Textbeispiele erscheint ein wenig disparat (Christoph Martin Wieland und die Backfisch-Literatur der Jahrhundertwende um 1900), deutlich wird aber, dass die literarische Transgender-Figur immer den Erwartungen der Umgebungskultur angepasst wird und oft subversiv auftritt, wenn sie nicht als Parodie erscheint.

Zu drei verschiedenen Transgender-Figuren der aktuellen Jugendliteratur (bzw. der Literatur zu adoleszenten Figuren) untersucht Seidel dann in ihrem Hauptteil exemplarisch jeweils zwei Beispielromane darauf, inwieweit auch sie subversiv oder eher bestärkend auf die Geschlechterrollen wirken.

Am subversivsten ist überraschenderweise die Thematisierung der »Bacha Posh« in der afghanischen Geschlechterordnung: Diese Tradition fordert – zur Aufrechterhaltung einer rigiden geschlechtergetrennten Gesellschaft – Mädchen dazu auf, einen Teil ihrer Kindheit als Jungen zu erleben. Damit können ihre Väter als Erzeuger von Jungen erscheinen und ihre Mütter dürfen sich, unter Begleitung des »Bacha Posh«, freier in der Öffentlichkeit bewegen. Dabei nehmen diese Mädchen teilweise sogar zwei aufoktroyierte Geschlechtsumwandlungen vor, einmal wenn sie vom Mädchen zum Jungen verwandelt werden, dann, wenn sie sich nach ihrer ersten Menstruation wieder zurückverwandeln müssen. In den Romanen, die dieses absurde Phä-

nomen für den westlichen Markt und für westliche RezipientInnen darstellen, wird eine deutliche »Entnaturalisierung« von Geschlecht vorgenommen, wie sie Judith Butler durch ihr Konzept von Subjektbildung fordert. Es wird nämlich deutlich, dass sogar die Körper, die man traditionell als *Sex* zu festen Kategorien erklärt hatte, einer Konstruktion unterliegen, sodass Identitätsprobleme der »Bacha Posh« nicht nur mit ihrem konstruierten Geschlecht, dem von der patriarchalisch orientierten Gesellschaft auferlegten *Gender* zu tun haben. Die Mädchen fühlen sich trotz ihres Körpers auch dann noch gleichzeitig als Jungen, wenn sie wieder zu Mädchen werden sollen. Hier wird ein Modell von Permeabilität von Geschlecht dargestellt, das auch unsere vermeintlich liberale westliche Sichtweise auf Geschlechter in Frage stellt.

Der zweite Komplex, die Darstellung der internen Konflikte von Transgender-Kindern und -Jugendlichen in unserer westlichen Gesellschaft, verweist nach Seidel umso stärker auf eine Verfestigung von Zweigeschlechtlichkeit: Die Transgender-Personen leiden darunter, dass sie »im falschen Körper« festsitzen, und wollen nur für sich einen Wechsel des Geschlechts, nicht aber eine Aufweichung der Grenzen. Hier unterscheiden sie sich – so zeigt Seidel – von Erwachsenenliteratur zum Thema »Transgender«. Jugendliteratur zum Thema überwindet dagegen eine »Dramatisierung des Geschlechts« (Faulstich-Wieland 2000) nicht, die Transgender-Menschen müssen explizit in ihrer Geschlechterperformanz beweisen, dass sie zum anderen Geschlecht gehören, sonst nimmt man ihre Nöte nicht ernst. Das hat die Auswirkung, dass sie zu besonders weiblichen Mädchen oder besonders männlichen Jungen stilisiert werden müssen, um eine Geschlechtsumwandlung zu rechtfertigen. Alles, sogar ihr *Desire*, also ihre sexuelle Präferenz, muss der Norm entsprechend organisiert werden. Noch schlimmer sieht es mit dem dritten Themenkomplex aus: Hier untersucht Seidel, wie die »legitimiert kämpfende Soldatin« in Adoleszenztexten auftaucht, und geht hier vor allem auf die Analyse von »Teilräumen« durch Jurij M. Lotman ein: Mädchen, die die Grenze zum männlichen Teilraum überschreiten, wurden in vergangenen Zeiten (etwa in der Kriegsliteratur für Mädchen im Ersten Weltkrieg) für diese Überschreitung bestraft.

Seidel stellt fest, dass eine ähnlich konservative Einstellung gegenüber den modernen Grenzüberschreiterinnen vorherrscht: Obwohl Frauen ja seit 2001 in der Bundeswehr dienen dürfen, wird ihnen indirekt die Beteiligung am ›männlichen‹ Kriegsgeschehen weiter verwehrt. Soldatinnen erscheinen demnach zum einen als sexuelle Bedrohung der militärischen Ordnung, zum anderen als inkompetente und emotional anfällige Versagerinnen. Dies wird nicht nur durch die von den Figuren verwendeten Diskurse vertreten, sondern auch die untersuchten Plots legen es den jungen Frauen nahe, sich doch aus dem ›männlichen Raum‹ fernzuhalten.

Seidels textnahe Analysen zeigen, wie schnell aus dem gut gemeinten Einsatz von oberflächlich geschlechterüberschreitender Adoleszenzliteratur eine Perpetuierung von Geschlechternormen werden kann. Sie sind damit ein Plädoyer für eine bessere Verknüpfung von literaturwissenschaftlich motivierter Forschung und didaktischen Überlegungen zur Überwindung von Exklusion. Hier könnte immer noch das auch von Seidel verwendete Konzept von Dramatisierung und Entdramatisierung von Geschlecht (Faulstich-Wieland 2000) einen guten Ausgangspunkt bieten.

ANNETTE KLIEWER



Sonyem, Alain Belmond: *Kinder- und Jugendliteratur als Gegendiskurs? Zu Afrikavorstellungen in neueren deutschen und deutsch-afrikanischen Kinder- und Jugendbüchern*. Berlin [u. a.]: Peter Lang, 2018 (Kinder- und Jugendkultur, -literatur und -medien. Theorie – Geschichte – Didaktik; 116). 313 S.

Als Fatih Akin *Im Juli* oder *Solino* in die deutschsprachigen Kinos brachte, ging ein kleiner Aufschrei durch seine Fangemeinde – diese Filme seien doch nicht mehr authentisch! Im Grund meinte dies, dass hier nicht derart über Migration und ihre Folgen erzählt wurde, wie sich das die Fangemeinde vorstellte. Ein solcher Authentizitätsbegriff ist in den letzten Jahrzehnten offensiv geworden: Er ist nötig, weil ihn Minderheiten zur Selbstvergewisserung benötigen, und er ist auch zu einem diskursiven Kampfbild geworden. Denn wer oder was bestimmt eigentlich, was ein authentisches Bild von dem ›Anderen‹ ist?

Dieser Grundfrage geht auch Alain Belmond Sonyem in seiner Monografie zum diskursiven Erzählen in der Kinder- und Jugendliteratur nach. Er analysiert nach einem einführenden Theorieteil zehn Kinder- und Jugendromane, in abwechselnder Perspektive aus deutscher und aus deutsch-afrikanischer Schreibverortung. Diese Werke mit